

Montag, 30.10.2017

Waschsalon

500 Jahre Reformation hinterlassen ihre Spuren. Auch im Berliner Straßenbild. In Schöneberg bin ich zuhause. Und möchte sie mitnehmen auf meine Straßen der Reformation. Los geht's auf der Martin Luther Straße. Eine verkehrsreiche Straße im Herzen der Stadt. Es ist so laut, dass sich die Gedanken nach innen verziehen. Ich erinnere mich an die Reformationsfeiern meiner Kindheit: Da wurde wenig gefeiert. Es ging eher ernst zu: Die Lehrer erzählten von Luther und seinem Leben, doch seltsam, das Wort eines anderen Mannes – Johann Tetzl - bleibt im Kindergedächtnis: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.“ Das ist die Botschaft, die Martin Luther bekämpft hat: Reine Seelen durch Erwerb eines Ablassbriefes, der das himmlische Punktekonto aufbessert.

Das grüne Ampelmännchen unterbricht meine Erinnerungen. Ich blicke auf und stehe vor einem Waschsalon. Unwillkürlich lächle ich. Nicht sauber, sondern rein. Das passt zu Seele und Ablass. Ich öffne die Tür des Waschsalons, der typische Geruch nach sauberer Wäsche und das Surren der Maschinen umfängt mich. Menschen aus allen Ländern der Welt sitzen da und schauen versunken aufs Display ihrer Handys.

Was hätte Luther diesen Menschen heute wohl gesagt – in der Straße, die seinen Namen trägt? Er hätte sich wohl zu ihnen gesetzt. Er nennt es, „dem Volk aufs Maul schauen“. Dann hätte er erfahren, wie es um ihren Geldbeutel, ihre Sorgen, ihre Arbeit, ihre Kinder bestellt ist. Möglicherweise hätte er ein Lied mit ihnen angestimmt. Er hätte ihre Sprache gelernt. Und wenn er soweit gewesen wäre, ihre Gedanken in Worte zu fassen, dann hätte er vielleicht gesagt: „Ihr wascht regelmäßig eure Wäsche, damit sie gut riecht und sauber ist. So kümmert sich Gott um euer Innerstes, damit es Deiner Seele gut geht.“

Nicht Martin Luther, sondern ich sitze zwischen den Kunden des Waschsalons. Wir lächeln einander zu, wir wechseln ein paar Worte von Mensch zu Mensch. Der Großstadtschmelgel ist hell geworden. Das trübe Reformationsgedenken meiner Kindheit ist verschwunden. Ich freue mich auf die frischen Ideen Martin Luthers, die wir morgen feiern werden.

Mittwoch, 01.11.2017

Wartburgspielplatz

Kinder träumen von Rittern und Burgen. Meine Ritterburg sah anders aus als die unserer Kinder. Die träumen von Harry Potter der in Hogwarts lebt.

Auf dem Spielplatz auf dem Wartburgplatz in Berlin-Schöneberg hänge ich diesen Gedanken nach: Ritterträume wandeln sich von Generation zu Generation: der Krieg und seine Heldenträume, der meine Großeltern und Eltern geprägt hat, schlug sich nieder in meinen Kinderträumen und später in den Kämpfen für eine friedliche Zivilgesellschaft.

Unsere Kinder, stehen vor neuen Herausforderungen. Sie müssen sich behaupten in einer unübersichtlichen globalen Welt. An ihrer Seite kämpfen virtuelle Helden: Harry Potter, Ron und Hermine; auch Black Widow und Vanessa, Katnes Everdeen, Merlin und Artus und natürlich Athene und Artemis.

Eine Heldin jedoch verbindet alle drei Generationen: Pippi Langstrumpf. Erträumt von einer Großmutter, geliebt von Kindern und Kindeskindern. Pippi hebt ein Pferd auf die Veranda der Villa Kunterbunt. Sie lebt, wie`s ihr gefällt. So gewinnt sie die Herzen aller Menschen. Sie vermittelt Lebensklugheit.

Durch sie wird mir klar: Alle kindlichen Heldenfiguren haben eine Gemeinsamkeit. Ihr Kampf ist eigentlich aussichtslos. Die Gegner sind übermächtig. Und trotzdem wagen sie diesen Kampf mit Mut und weitem Herzen um der Menschlichkeit willen.

Seltsam, dass mir diese Gedankenkette auf dem Spielplatz auf dem Wartburgplatz durch den Kopf wandert; aber nicht überraschend. Denn auch Martin Luther war ein Held seiner Zeit. Er wurde auf der Wartburg als Junker Jörg versteckt. Sein Kampf war eigentlich aussichtslos. Aber er spürte diese große innere Freiheit in sich. Eine Freiheit, die aus dem Glauben kam. Sie wärmte sein Herz für andere. Er wollte, dass alle Menschen diese Freiheit finden können durch das Studium der Bibel. Jedes Kind sollte in seiner Sprache verstehen und erkennen, dass es von Gott geliebt ist.

Die Spielkonsolen dieser Welt sollten seinen Tarnnamen tragen: „1521-Junker Jörg auf der Wartburg“. Das könnte das Passwort sein für die starke Verbindung von Glaube und Freiheit.

„Worte für den Tag“ auf Kulturradio rbb

30.10. – 4.11.2017 (ohne 31.10.17)

von Michael Raddatz, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg

Donnerstag, 02.11.2017

Apostel-Paulus-Kirche

Auf den Spuren Martin Luthers pilgere ich in dieser Woche mit ihnen durch Berlin-Schöneberg: Eine ehemalige Speckgürtelgemeinde. Sie hat sich im Laufe nur einer Generation vom Dorf zur Großstadt entwickelt.

Damals wurden die Bauern Millionenbauern genannt, weil sie durch Bodenspekulation reich geworden waren. Ihren Reichtum setzten sie nicht nur in Villen und Schnaps um; sie stifteten die Fenster für Ihre Apostel-Paulus-Kirche.

Der Name ist Programm: Denn der Apostel Paulus hat Martin Luther zu seinem Freiheitsgedanken inspiriert und beseelte nicht nur ihn: in Windeseile wurde er durch Europa getragen.

Vor hundert Jahren wollte man in dieser Kirche an diese Begeisterung anknüpfen. Es war Krieg. Das Kaiserreich stand kurz vor der Kapitulation. Trotzig wurden 400 Jahre Reformation in Deutschland als Siegesfeier inszeniert. In der Apostel-Paulus-Kirche wurde 1917 ein ganzes Fenster dazu gestaltet. Ein dynamischer Luther schlägt seine Thesen an die Schlosskirche in Wittenberg. Begeisterte Bürger folgen ihm.

Was haben wir nur aus Luther damals und heute gemacht? Wahrscheinlich war Luther weder begeisterter Wittenberger noch Deutscher; seine Welt unterschied sich grundlegend von unserer heutigen. Kriegsbegeistert war er ganz gewiss nicht.

Das Fenster von 1917 schmerzt mich daher. In den 60er Jahren wurde vis-a-vis ein neues Fenster gestaltet. Es zeigt den Apostel Paulus auf dem Marktplatz in Athen: als ernster Apostel mit einem rosafarbenen und einem gelben Schuh taucht er die Menschen in ein warmes Licht, als wollte er fragen: Was fehlt euch?

Martin Luther hat auf diese Frage geantwortet: mit der Freiheit des Glaubens! Und seine Idee lief grenzenlos durch Europa.

Er war so etwas wie ein „Geistlicher-Ideen-Geber“ der Straße. Ein Weltenbürger wie Paulus. Mit dieser Erkenntnis verlasse ich die Kirche. Auf dem Vorplatz sitzen Jugendliche. Sie trinken. Sie sind mit der ganzen Welt vernetzt und dennoch: An ihren Gesichtern sehe ich, dass ihnen etwas Wichtiges fehlt.

Freitag, 03.11.2017

Gasthaus Gottlob

Vis à vis der Apostel Paulus Kirche in Berlin Schöneberg steht ein Gasthaus.

Hierher kommen alle Volk. Ich gehe gerne dorthin.

Zum Reformationsjubiläum wage ich das, was Martin Luther im Großen gewagt hat, im Kleinen: Ich verlasse in meinem geistlichen Gewand, dem Talar, die Kirche und gehe hinüber in die Kneipe; einen Musiker habe ich auch dabei. Er wird das Lutherlied „Ein Feste Burg ist unser Gott“ in feine Jazzharmonien setzen.

Bange ist mir bei dem Gedanken schon. Kneipe und Talar? Aber so war es doch vor 500 Jahren auch: Martin Luther hat seine Ideen auf die Straße getragen. Ich öffne also die Tür. Die Gaststube ist übervoll. Mit belegter Stimme sage ich: „Hallo, ich bin Euer Nachbar.“ Irritierte, liebevolle, glasige, erheiterte Augenpaare schauen auf. Ich setze neu an: „Wir leben schon lange nebeneinander her. Ich will euch erzählen, was mich als euer Nachbar bewegt: Vor 500 Jahren befreite Martin Luther die Kirche und den Glauben aus Tradition und Enge. In unserem Kiez leben wir von dieser Tat.“

Beim Wort Glauben, zucken einige zusammen. Ihnen wird klar, dass der Mann im Talar echt ist. Tomaten und Biergläser fliegen noch nicht durch den Raum. Also wage ich mehr „Liebe Nachbarn, was ich euch auch sagen will: Martin Luther hatte die besten Ideen beim Essen und Trinken und im Gasthaus. Mit seinen Freunden beriet er sich bei Bier und Brot. Und so entwickelten sie ihren Plan: Die Reform der Kirche. Aus Dankbarkeit für diese gute Verbindung von Herz und Verstand, Glaube und Körper hat er oft deftige Sprüche von sich gegeben, kleine Kostprobe: ein Kännchen Bier ist die beste Waffe gegen den Teufel.“

Einige Besucher lachen. Einer ruft: Wir wollen das letzte Abendmahl. Ich antworte: „Diese Tradition pflegen wir eigentlich in unserer Kirche. Aber heute würde ich gerne in jedem von Euch einen Martin Luther kennenlernen. Sagt es ehrlich heraus: Was stinkt zum Himmel und muss angepackt werden? Kommt, wir trinken ein Kännchen Wein gegen den Teufel und retten die Welt. Auf Euch und Martin Luther!“ Der Gitarrist spielt. Die Weingläser klirren. Der Abend wird lang.

Die Reformation begann vor 500 Jahren im Speisesaal des Klosters in Wittenberg. Und wo geht sie heute weiter?

Samstag, 04.11.2017

Rathaus Schöneberg und die Freiheit

Eine Woche lang bin ich mit ihnen den Spuren der Reformation in meinem Kiez gefolgt. Heute führt der Weg vom Wittenbergplatz die Martin-Luther-Straße entlang gen Süden bis zum Ende. Dort befindet sich das Rathaus Schöneberg. Auf dem Rathausplatz schlendern wir durch die Reihen der Flohmarktstände. Martin Luther würde hier Menschen aus allen Ländern der Welt sehen. Mit seinem Wittenberg am Rande der Zivilisation im 16. Jahrhundert hätte dieses urbane Leben nichts zu tun.

Die Bezirksbürgermeisterin kommt aus dem Rathaus. Ich mache sie mit Dr. Martin Luther bekannt. In diesem Augenblick ruft die Freiheitsglocke zum Mittag. Ihr tiefer Klang erfüllt ganz Schöneberg und erinnert an die tiefe Nachkriegssehnsucht nach Frieden und Freiheit.

Luther wäre nicht Luther, wenn er nicht sofort ein Gespräch über Freiheit begönne. Mitten in den Klang der Glocke ruft er hinein: „Die Musik ist ein reines Geschenk und eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel, sie macht die Leute fröhlich und man vergisst über sie alle Laster.“

Die Bürgermeisterin schmunzelt: „Das höre ich gern, mein Amtsbezirk ganz ohne Laster, Straftaten und Ordnungswidrigkeiten. Schon morgen lasse ich das Ordnungsamt schließen, edler Wittenberger. Schon J.F. Kennedy muss auf diesem Platz wohl so gedacht haben als er rief: Ich bin ein Berliner.“ „Oh nein“, unterbricht Martin Luther, „ich habe keine guten Erfahrungen gemacht mit unbegrenzter Freiheit. Die Schwachen werden als Erste Opfer von Gewalt. Ich würde auch nie sagen, ich bin ein Wittenberger. Aber ein Wittenberger Bier trinke ich gerne und das Reich Gottes kommt ganz von allein.“ Die Freiheitsglocke schlägt wieder. Und Martin Luther stimmt ein in das Lied von der Freiheit – auf seine Weise: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Und wie klingt ihr Lied der Freiheit?